

# Wo bleibt der Schweizer Föderalismus?

In Deutschland gibt es eine grosse Vielfalt an lokal angepassten Belebungen der Wirtschaft. In der Schweiz hat die Zentralregierung das verhindert.

Bruno S. Frey und Margit Osterloh

Deutschland steht derzeit in heftiger Kritik wegen seiner Corona-Politik. Die NZZ titelte: «Johnson top, Merkel Flop?» (NZZ, 27.3.21). Und doch gibt es in Deutschland gegenwärtig zahlreiche Experimente auf föderaler und lokaler Ebene, von denen wir in der Schweiz bis jetzt nur träumen können.

In Tübingen sind dank des rührigen Bürgermeisters Boris Palmer seit Mitte März Kinos, Theater und der Aussenbereich der Gastronomie offen, und das mit Hilfe von flächendeckenden Schnelltests. Vorher schon hat Palmer Erleichterungen geschaffen, indem den Senioren am Vormittag gesonderte Einkaufszeiten vorbehalten waren und sie gratis mit dem Taxi statt mit dem ÖV fahren konnten.

Im Saarland sollen ab dem 6. April mit tagesaktuellen Schnelltests Kinos, Fitnessstudios und die Aussengastronomie geöffnet werden. In Rostock in Mecklenburg-Vorpommern gab es am letzten Wochenende mit vorherigen Schnelltests ein Fussballspiel vor 777 Zuschauern. In Oberwiesenthal und Augustusburg in Sachsen können ab dem 1. April Hotels und Gaststätten nach vorausgegangenem Test wieder Tagesgäste bedienen.

Die meisten Öffnungen sind wissenschaftlich begleitet und würden auch wieder beendet, wenn sich grössere Probleme zeigten – so in Berlin, wo ein Modellprojekt für Kultur- und Sportveranstaltungen gestoppt wurde.

## Was tut der Ständerat?

Weshalb ist Ähnliches nicht auch in der Schweiz möglich? Auch bei uns unterscheiden sich die Ansteckungs- und die Hospitalisierungsraten infolge des Coronavirus in den einzelnen Kantonen stark voneinander. Warum werden bei uns nicht ähnliche Innovationen zugelassen und wird nicht entsprechend abgewartet, welche Auswirkungen sie auf die Pandemie haben? Warum wird der Ständerat, der ja die Interessen der Kantone vertreten sollte, nicht endlich in dieser Hinsicht aktiv, anstatt mit den für das ganze Land geltenden zentralstaatlichen Vorschriften mitzuschwimmen?

Föderalismus bringt den Bürgerinnen und Bürgern zwei wichtige Vorteile: Zum einen können die einzelnen Einheiten – seien es Kantone oder Gemeinden – auf die lokalen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten eingehen. Die Entscheidungen der Politik werden nicht von oben aufoktroziert,

*Ein Genfer ist kein Tessiner, ein Tessiner kein Zürcher und ein Zürcher noch weniger ein Basler.*

sondern orientieren sich an den Bedürfnissen der Einwohner und den lokalen Gegebenheiten.

Zum ändern können die föderativen Einheiten weitgehend selbständig entscheiden, weil sie selbst festlegen können, welche Ausgaben sie tätigen wollen, wie diese finanziert werden und was sie dafür erhalten. Dadurch wird die Innovation gefördert. Wenn ein Kanton oder eine Gemeinde etwas Neues unter-

nimmt, können die anderen Einheiten schauen, ob es erfolgreich ist. Ist dies der Fall, können sie die Neuerung übernehmen; ist es nicht der Fall, werden sie darauf verzichten.

Solche Vorstellungen sind in der Zeit der Pandemie weitgehend abhandengekommen. Die Autonomie der Kantone ist fast schlagartig und in einem erheblichen Ausmass reduziert worden. Es sei an den eigenständigen Versuch des Kantons Graubünden erinnert, mittels eines umfangreichen Testregimes die Aussenbereiche der Bergrestaurants offen zu halten. Einige Innerschweizer Kantone haben mitgezogen. Aber wenige Tage später sind alle diese Kantone eingeknickt und haben sich der bundesrätlichen Vorstellung gebeugt, nach der alle Restaurants vollständig geschlossen bleiben müssen – selbst wenn erwiesen ist, dass bei einem Aufenthalt im Freien die Gefahr, sich mit Corona anzustecken, minimal ist.

## Gebot der Zentralregierung

In der Presse wurden die Gründe dieses Einknickens kaum diskutiert. Warum haben sich diese innovativen Kantone so rasch und leise den Geboten der Zentralregierung gebeugt?

Der Föderalismus ist – neben der direkten Demokratie – ein Wesensmerkmal der Schweiz. Er prägt unser Land historisch und politisch. Wir Schweizer sind gemeinhin stolz auf unser Regierungssystem und auf die politische Einheit, in der wir leben: Ein Genfer ist kein Tessiner, ein Tessiner kein Zürcher und ein Zürcher noch weniger ein Basler.

Wir betrachten unser politisches System als besser als das deutsche, wo so vieles von oben diktiert wird. Es ist deshalb peinlich, feststellen zu müssen, dass in Deutschland der Föderalismus während der Pandemie lebendiger und durchschlagskräftiger ist als bei uns.



„Ich habe extra einen Architekten beauftragt...“

Bruno S. Frey und Margit Osterloh sind emeritierte Ökonomieprofessoren sowie Forschungsdirektoren bei Crema (Center for Research in Economics, Management and the Arts), Zürich.